



AB4c Unruhige Zeiten – Interview mit August Springer *

Vom Handwerk zum Industriebetrieb

- Lest den unten stehenden Auszug aus August Springers Autobiografie (literarische Darstellung des eigenen Lebens).
- Anschließend stellt ihr euch vor, August Springer zum Interview zu treffen. Formuliert Fragen an ihn und lasst ihn in Anlehnung an den unten stehenden Quellentext antworten.
- Über die Informationen aus dem Quellentext hinaus, möchtet ihr von Herrn Springer wissen, was eine Autobiografie als historische Quelle leisten kann.

„Zwei Wochen nach unserer Ankunft [in Tuttingen] trat in unsere Stube die bittere Not. Die kleine Fabrik, die meinen Vater als Reisenden gerufen hatte, geriet in Konkurs. Bald darauf stürzte der arbeitslose Mann so unglücklich, daß er ein volles Vierteljahr nicht aus dem Bett kam. Kaum notdürftig genesen, überfiel ihn ein Gallenfieber, das ein Leberleiden hinterließ. [...] und das alles in einer Zeit, die noch keine allgemeine Versicherung gegen Krankheit oder Arbeitslosigkeit kannte. Der Mutter gelang es schließlich, etwas Heimarbeit zu erhalten, die dreizehnjährige Schwester konnte als Stepperin in einer Schuhfabrik einiges verdienen, und auch ich erhielt für Hilfsdienste in einem winzigen Kleinbetrieb ein paar Pfennige. [...] das Bemühen des halbgenesenen Vaters um Arbeit blieb vergeblich, obgleich in den Fabriken alle Räder liefen. [...]

Endlich fand der Vater Arbeit. Er hatte eine Anstellung als Reisender in einer Schuhfabrik gefunden, die in dem zwei Stunden entfernten Dorf Neuhausen mit den Tuttinger Betrieben wettzueifern wagte. Der Ort hatte keine Bahnverbindung, und weil die Post zu lange brauchte, wurde ich in einigen Fällen als Bote benützt. Öfter machte ich den Weg hin und zurück zweimal an einem Tag, sehr zur Verwunderung meiner Lehrer, die es kaum begreifen konnten, daß ein Junge von zwölf oder dreizehn Jahren acht Stunden zu gehen vermochte. [...]

*Einmal, als der Schnee allzu hoch lag, durfte ich im Postschlitten heimfahren, [...] Während des stillen Gleitens durch das winterliche Land, das für mein Gemüt unter der Trauer ernster Vergangenheit lag, unterhielten sich die beiden anderen Insassen der engen Kutsche, es waren Geschäftsreisende, über furchtbar nüchterne Angelegenheiten und hatten weder Blick noch Wort für Schneelandschaft und Geschichte. Das heißt, diese vergaßen sie denn doch nicht ganz, sie kamen auf den Siebzigerkrieg** zu sprechen, aber nicht etwa auf Schlachten und historische Bedeutung, sondern darauf, daß man damals habe heidenmäßig viel Geld verdienen können, zum Beispiel mit dem Lederhandel, aber auch mit den Schuhlieferungen für die Armee. Über Tuttingen habe es selbigesmal geradezu Goldstücke geregnet. Und mancher kleine Schuster habe die blanken Vögele im Kochhafen aufgehoben, bis es vollends langte zur eigenen Fabrik**. Ja, das seien noch Zeiten gewesen, bestätigten sich die Herren mit ehrlich aufseufzendem Heimweh. Ich kann nicht sagen, wie mir da zumute war. Nun wußte ich also, daß man an Blüten und Sterben Geld verdienen kann und daß dies für manche Leute das Wichtigste ist. Dieser Geschichtsunterricht war noch eindringlicher als der in der Schule.“*

T2 aus: Springer, August, *Der Andere das bist Du. Lebensgeschichte eines reichen armen Mannes*, Tübingen, 1954, S. 24 – 29.



B7 Darstellung der handwerklichen Produktion von Schuhen im Freilichtmuseum Neuhausen ob Eck
© Foto N. Hermann, mit freundlicher Genehmigung der Museumsleitung des Freilichtmuseums Neuhausen ob Eck

** Erläuterungen:

Siebzigerkrieg: Gemeint ist hier der Deutsch-Französische Krieg 1870/71. Die letzte Hoffnung Frankreichs, durch die Ostarmee des Generals Bourbaki im Rücken der deutschen Truppen von Südwesten her den Durchbruch ins Elsass zu erzwingen scheiterte. Entweder die Armee kapitulierte oder trat in die neutrale Schweiz über. Für letzteres entschied sich die Französische Armee. Die völlig desolante Truppe wurde in der Schweiz interniert. Nun kauften Schweizer Makler und Agenten für die Ausstattung der fierenden Soldaten gegen Bezahlung in Gold in einem bisher noch nie gekannten Umfang Schuhe in Tuttlingen.

Industrialisierungsprozess: Der Industrialisierungsprozess setzte in Tuttlingen mit der Gründung des Gewerbevereins 1852 ein. Weitere wichtige Faktoren für die wirtschaftliche Entwicklung war die 1862 eingeführte Gewerbefreiheit in Württemberg und die Eröffnung der Bahnlinie nach Rottweil im Jahr 1869.

(Informationen aus: Kaufmann, E., *Tuttlingen – Schuhstadt*, in: *Tuttlinger Heimatblätter*. Jahrbuch 2004, hg. Stadtverwaltung Tuttlingen, Folge 67, S. 90.)

* B2 Postkarte aus Tuttlingen, aus: Steiner, H.-E., *Tuttlingen- Bilddokumente aus den Gründerjahren, Horb am Neckar*, 2011, S. 67. © mit freundlicher Genehmigung von H.- E. Steiner